

INSTRUMENTENBAUER DIETER HOPF

WEBSITE
www.hopfgitarren.de



Dieter Hopf mit der aus seiner Werkstatt stammenden Gitarre Baden Powells. Als sie ihren Dienst getan hatte, schickte der Musiker das Instrument als Dankeschön signiert an Hopf zurück.

Die Hopfschen Meistergitarren in der Endmontage



Geselle Ernst Dering bei der Endbearbeitung eines Hals-Profils



Der im vogtländischen Zwota geborene 73-Jährige, der heute im Untertaunus lebt, kann seine Ahnenlinie nicht nur über 300 Jahre zurückverfolgen, sondern ist auch auf besondere Weise noch immer fest und ganz aktiv mit dem Leben seiner Vorfahren verbunden. Denn sein Beruf, er ist Instrumentenbauer mit eigener Meisterwerkstatt in Taunusstein-

Wehen, wird nachweisbar seit 1669 von Vater zu Sohn weitergegeben. Dieter Hopf ist stolz auf diese lange Tradition – zu Recht.

Die Geschichte seiner Familie beginnt im sächsischen Klingenthal. Dort, aus dem Musikwinkel, wie die Region im Vogtland einst vom Zwotaer Dichter Max Schmerler bezeichnet wurde, kamen zeitweise 80 Prozent aller international produzierten Orchester-Instrumente. An Arbeit mangelte es nicht. Mit der Herstellung von Geigen und Saiten hatten sich die Hopfs etabliert und einen Namen gemacht.

Der Entschluss, ihre Heimat und damit auch ihre Existenzgrundlage, die Werkstatt, zu verlassen, war daher ein wohl überlegter, ganz sicher nicht einfacher. Die Gründe sind

WER BIN ICH? WO KOMME ICH HER? DIE SUCHE NACH DER EIGENEN IDENTITÄT IST AUF DEM VORMARSCH. UND DAMIT AUCH DIE AHNENFORSCHUNG. ZIEL DER OFT DETEKTIVISCH ARBEITENDEN HOBBY-GENEALOGEN IST ES, DEN FAMILIENSTAMMBAUM SO WEIT WIE MÖGLICH ZURÜCK ZU VERFOLGEN. DIE FREUDE IST

GROSS, WENN MAN DABEI MEHR ÜBER DAS LEBEN DERER, VON DENEN MAN ABSTAMMT UND DAMIT AUCH ÜBER SICH SELBST ERFÄHRT. FÜR DIETER JOHANNES HOPF EIN KINDERSPIEL.

nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu finden, als die Verstaatlichung der Handwerksbetriebe erzwungen werden sollte. Auch die Familie Hopf bekam das zu spüren. Sie sollte sich den staatseigenen Betrieben anschließen und erhielt Preisvorschriften, die kalkulatorisch nicht nachvollziehbar waren. Dieter Hopf erinnert sich: „Den Druck, der sich über eine lange Zeit aufgebaut hatte, bemerkten auch wir Kinder. In der Schule fragten mich die Lehrer, was ich werden wolle. Als ich ‚Kaufmann‘ antwortete, handelte ich mir einen abfälligen Kommentar ein.“

Schließlich sah die Familie Hopf keine Möglichkeit mehr, in Klingenthal zu bleiben und beschloss 1948 zu einer nahen Verwandten nach Wiesbaden zu ziehen. Auch hier wollte

der Vater von Dieter Hopf, Willy, seinen traditionsreichen Beruf ausüben. Bei der Suche nach dem passenden Grundstück für Werkstatt und Wohnhaus landete er schließlich in Wehen.

Die Instrumentenbauer-Familie war jedoch nicht die einzige, die sich durch den politischen Druck der kommunistischen Regierung Ostdeutschlands (damals sowjetische Besatzungszone SBZ, ab 1949 DDR) zur Flucht gezwungen sah. 1953 siedelte beispielsweise Johannes Götz, Sohn des Gründers der Firma C.A. Götz jr., ein traditionsreiches Familienunternehmen für klassische Instrumente und Zubehör, ins mittelfränkische Bubenreuth um.

Als die Hopfs in ihrer neuen Heimat angekommen waren, konzentrierten sie sich zunächst ganz auf die Herstellung von Saiten, doch schon innerhalb eines Jahres wurden auch Geigen sowie Gitarren und Blockflöten produziert. Die neue Werkstatt – zu dieser Zeit waren die Hopfs die einzigen Instrumentenbauer in weitem Umkreis – war bald zu einem Anlaufpunkt für Facharbeiter aus dem Vogtland geworden, die sich ebenfalls zur Flucht in den Westen entschlossen hatten.

Produktion der günstigeren Schülergitarren bald ins Ausland verlagert und der Schwerpunkt in den eigenen Werkstätten auf besonders arbeitsaufwendige, hochwertige Produkte mit individuellen Feinheiten gelegt. So kann es durchaus 60 bis 120 Stunden dauern, eine Solistengitarre anzufertigen. Der Qualitäts-Anspruch hat noch immer Gültigkeit.

Die Firma Hopf war allerdings nicht nur auf dem Gebiet der Konzertgitarren aktiv, es wurden in den mittleren 50er- bis späten 70er-Jahren im damals von Willi Hopf geleiteten Unternehmen auch Plektrum- oder Schlag-Gitarren, halbakustische und Solidbody-E-Gitarren und E-Bässe gebaut. „Mein Bruder Wolfgang war für den Großhandel und Verkauf insgesamt zuständig. Ich für die Produktion“, erzählt Dieter Hopf. „Dazu hat natürlich auch die Herstellung von E-Gitarren gehört. Alle damals produzierten Instrumenten-Typen, auch die E- und Plektrum-Gitarren, sind von mir und meinen Mitarbeitern entworfen worden.“

Gefertigt wurden einige der hochwertigen Zeitgeist-Instrumente wie die Hopf Saturn 63 (die weltbekannte Thinline-E-Gitarre aus dem Logo des Hamburger Star Club), der seltene zugehörige Bass Saturn 67, die Hopf Allround, oder die wunderbare Archtop 320 SL Super De Luxe in Zusammenarbeit

jahre bei Dieter Hopf verbrachte, Boris Dommenget, der dort Ende der 70er-Jahre eine Ausbildung zum Geigenbauer absolvierte sowie Nicolaus Wollf und Antonius Müller, die beide bei Hopf lernten. Alle betreiben heute eigene Gitarrenbauwerkstätten, die zwei letzteren, ganz in der Nähe ihrer ehemaligen Lehrstätte.

Kein Wunder, dass der Taunus heute als Gitarrenbauer-Hochburg bezeichnet wird. „Jeder, der hier in der Region aus der Branche kommt, hat seine Wurzeln bei uns“, erzählt Dieter Hopf selbstbewusst und lässt damit einen Teil seines Erfolgsgeheimnisses durchblicken. Er ist sich der großen Verantwortung, die aus der langen Familientradition resultiert, bewusst. Die Qualität der hergestellten Instrumente ist ihm auch deshalb besonders wichtig. Das wissen die Kunden zu schätzen. Heute werden in dem acht Mann starken, von Dieter Hopf geführten Betrieb Gitarren nicht nur in Deutschland, sondern auch international verkauft: Unter anderem in Japan, Skandinavien, England, Frankreich, Amerika, Australien, Griechenland, Italien und Korea finden sich Fans der Instrumente aus der kleinen Werkstatt in Wehen.



Meister Martin Duwe poliert eine fertige Gitarre nach.



Jürgen Bietz bei der Endkontrolle und Besaitung



Instrumente, die zur Reparatur in die Werkstatt gegeben wurden, warten im Lackier-Raum auf die weitere Bearbeitung.

Dass auch Dieter Hopf in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten und dem Instrumentenbau treu bleiben würde, war spätestens klar, als er eine fast vierjährige Ausbildung an Deutschlands einziger Geigenbauschule im oberbayrischen Mittenwald absolvierte. Später spezialisierte er sich auf den Gitarrenbau, bevor 1968 der Meistertitel folgte. Ein guter Zeitpunkt für diesen Beruf, denn der Gitarrenverkauf florierte in den 50er- und 60er-Jahren. Diesen Boom, von dem auch die kleineren Werkstätten profitierten, beendete erst Anfang der 70er-Jahre der Import von in Massenproduktion hergestellten, preiswerteren Gitarren aus Asien.

Auch die Firma Hopf musste auf die internationale Konkurrenz reagieren. So wurde die

mit Gitarrenbauer Gustav Glaßl. Diese Instrumente sind heute gesuchte Klassiker made in Germany, genau wie die etwas später entstandene kultige Telstar-International-E-Gitarre oder der Twisty-E-Bass.

Mit den Jahren stieg auch die Zahl der Mitbewerber in der Region. Eine Monopolstellung, so wie zu Zeiten des Neuanfangs in Wehen, hat die Meisterwerkstatt der Hopfs schon lange nicht mehr. Und in gewissem Sinne ist sie dafür sogar selbst verantwortlich. Denn in den 70ern und 80ern erlernten mehrere Generationen von Instrumentenbauern ihr Handwerk in ihrer Werkstatt und machten sich anschließend selbstständig. Zu den erfolgreichen Schülern gehören unter anderem Stefan Hahl, der seine Gesellen-

Zu den berühmtesten Anhängern gehören neben dem Echo-Klassik-Preisträger Michael Tröster keine Geringeren als Alexandre Lagoya (1929 – 1999), Professor an der Pariser Musikhochschule und einer der herausragendsten Gitarristen des 20. Jahrhunderts, sowie Baden Powell (1937 – 2000), einer der bedeutendsten brasilianischen Instrumentalisten. Baden Powell schwärmte in einem Interview: „In der Dieter-Hopf-Gitarre habe ich die wesentlichen Eigenschaften gefunden, die die Ansprüche eines Musikers zufriedenstellen: perfekte Stimmung, vorbildliche Ausgewogenheit, ebenso der Klang von intensiver und wunderbarer Tragweite in den Höhen und Tiefen sowie die sichere und ausgezeichnete Sonorität. Ich liebe meine

EVERYTHING YOU NEED FOR MUSIC



Distribution: Warwick GmbH & Co. Music Equipment KG • Gewerbepark 46
08258 Markneukirchen / Germany • Phone +49 - (0)37422-555-0
Fax +49 - (0)37422-555-9999 • E-Mail: info@warwick.de
Branches: Shanghai / P.R.China • Dübendorf / Switzerland • Praha / Czech & Slovakia
Republic • Warsaw / Poland • Halsham / Great Britain • New York / USA
Visit us on the World Wide Web: www.warwick-distribution.de

INSTRUMENTENBAUER DIETER HOPF

Hopf-Gitarre, weil sie, obwohl deutscher Herkunft, eine brasilianische Seele hat.“ Vom Zeichen seiner Wertschätzung zeugt heute noch eine von der Zeit gezeichnete Gitarre, die Powell, als sie ihren Dienst getan hatte, signiert an Hopf zurückschickte. Sicher verwahrt in einem originalen Gitarrenkoffer Powells ist sie eines seiner schönsten Erinnerungsstücke. Auch Powells Sohn, Louis Marcel, reiste übrigens schon nach Wehen, wo er eine neue Gitarre in Auftrag gab. Dieter Hopf freut sich, wenn er Musik hört, die auf seinen Instrumenten gespielt wird. Er

Inzwischen klassische europäische Gitarren des 20. Jahrhunderts, und damit auch Themen für Gitarre & Bass: die Hopf Saturn 63 und der Saturn 67 E-Bass



Hopf Saturn 63 Gitarre & Saturn 67 Bass



der aus der Werkstatt von Arnold Hoyer kam, wohl der wichtigste Partner, wenn es um Instrumente in Spitzenqualität ging. Claud hatte eine Reihe toll- und halboberflächiger Gitarrenmodelle für Hopf gefertigt, die er sogar seinen Namen und das Logo auf die Innenseite der Decke (das deutsche Modell) gestempelt haben. Das geschah natürlich vor dem Zusammenbau des Strohdiele. Claud fertigte für Hopf u. a. die an Gitarren 52-17 angelegte „Ab-runde“ sowie diverse „Jaguar“- und „Super De Lux“-Modelle. Obwohl er sich bei der Herstellung „Gitarre“ (die er in den 60er Jahren) und der daraus abgeleiteten „Hopf Saturn 63“, dem Bass-Präfix „Saturn 67 E-Bass“ aus dem selben Jahr und dem später erschienenen Saturn 67 E-Bass, die Finger im Spiel gehabt haben.

ist stolz auf die Töne, die die Musiker ihnen entlocken. Er schätzt sich selbst allerdings nicht als besonders begabten Musiker ein: „Man muss als Gitarrenbauer hauptsächlich das Technische beherrschen“, weiß er. Zu dem Beruf gehören für ihn vor allem handwerkliches Geschick und das Auge für die Vorstellung vom fertigen Produkt. Auch die Kreativität spiele eine große Rolle. So verbindet der Instrumentenbauer in seinem Beruf die Tradition des alten Handwerks immer auch mit dem Innovativen, Neuen. Gerade die Herausforderung, das Bekannte weiterzuentwickeln und zu verbessern schätzt Hopf besonders. Zwei Patente, die zur Klangverbesserung der Gitarre beitragen, kommen aus Dieter Hopfs Werkstatt. Über die Zukunft seines Unternehmens hat sich Dieter Hopf schon Gedanken gemacht und „ein paar Weichen gestellt“, wie er es ausdrückt, damit der Betrieb auch weiterhin

in der Familie bleibt. Mit der Schwiegertochter als Geschäftsführerin und der Tochter in der Verwaltung scheint das gesichert. Nur die Tradition des von Vater zu Sohn weitergegeben Berufes wird in dieser Generation wohl zum ersten Mal unterbrochen werden: Dieter Hopfs Sohn ist Jurist geworden. „Ich

DER NIERENTISCH

Die Hopf Saturn 63 ist alleine schon deshalb eine Kultgitarre, weil sie im Logo des legendären Hamburg Star Club auftaucht, und damit nicht nur Instrumentenliebhabern bekannt ist. Eine Beat-Rock-Soukagen! Ihre eigenwillige Korpusform, die ungewöhnlichen Resonanzöffnungen, die auffällige Chrom-Hardware – das alles und noch viel mehr lässt heute allerdings vor allem Vintage-Freunde ganz tief durchatmen.



Die Firma Hopf existierte seit 1906 als Instrumentenbau-Werkstatt im heutigen Siedow. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Produktion nach Westdeutschland verlegt. In Zusammenarbeit mit Westdeutschen unter der Leitung von Willy Hopf gemeinsam mit der Firma von Schönbach und begann mit der Herstellung aller möglichen Stimm- und Zupfinstrumente. Die ersten akustischen Gitarren entstanden ca. Mitte bis Ende der 50er Jahre. In den folgenden Jahren waren Hopf-Produkte erfolgreich, was das Markenimage sorgte, standen sie aber ganz sicher hinter den marktführenden Höpfer- und Fender-Instrumenten zurück. 1970 – also früher als bei den genannten Mitbewerbern – hat die Hopf-Produktion den sogenannten „japanischen Markt“ zum Opter. Während Willy Hopf Sohn (der bis heute Instrumente der Oberklasse herstellt (www.hopf-gitarren.com)), konzentrierte sich die weitere Entwicklung (BESCHICHT) auf die Herstellung von Gitarren.

Es kamen Elektro- und auch immer ältere Modelle hinzu, wie zum Beispiel die Bassgitarre von dem einstigen deutschen Meister aus dem Markt von Siedow (die Hopf-Instrumente der 60er Jahre) und die schwingen Hopf-Instrumente der 60er Jahre sind heute, gerade die sind

die Gitarren teilweise und seine Fertigung, die unermessliche Design- und natürlich die klanglichen Eigenschaften. Vor allem die Anfang der 60er Jahre auf den Markt gekommenen Hopf-Saturn-Modelle tragen die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Gitarre (die er in den 60er Jahren) und die schwingen Hopf-Instrumente der 60er Jahre sind heute, gerade die sind



Frauenpower im kaufmännischen Bereich der Werkstatt: Sabine Häffner-Hopf, Gertrud Hopf und Anke Hopf mit dem Familien-Wappen.

selbst habe nie Druck gespürt, diesen Beruf ausüben zu müssen und will auch selbst keinen Druck machen“, erklärt Hopf. Ein Ende des Berufslebens ist für ihn noch nicht in Sicht. Solange es die Gesundheit erlaubt, will er aktiv bleiben, wenn auch nicht mehr in dem Maße, wie früher. Und was sich über 300 Jahre hinweg in der Familie manifestiert hat, lässt sich nicht so einfach beiseite schieben. In diesem Falle zeigt sich das in Gestalt von Dieter Hopfs Enkeln. Die haben nämlich heute schon sowohl musikalisches Interesse, als auch Begabung. Und wer weiß, was sich daraus noch entwickelt ... ■

Ein sehr seltener, vollakustischer Hopf-E-Bass mit langer Mensur, vermutlich aus den frühen 60er-Jahren

